



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, welche der Natur der Sache schon näher komt. [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

liebten, bei welchem kein „Mus,“ sondern sehr viel freie Willkühr war; (Sie sehn, daß ich mich Ihrer eignen Worte bediene *)) diese Wüßigkeit kan aus einem vermeinten Ekel gegen das andre Geschlecht entstanden seyn, welches allerdings in der Person des Hofraths sehr schlecht Ihnen sich empfohlen hat. Ich bedaure mit menschenfreundlichem Herzen jedes Frauenzimmer, welches diesen Ekel zu empfinden glaubt; ich überlasse Ihrer Entscheidung, ob er in einem tugendhaften Herzen möglich ist? ich kan aber mich nicht enthalten, Ihnen zu sagen, daß, insofern als die Liebe uns wesentlich, als sie der Grund des Ehestandes, als sie die Schöpferin der feinsten Freuden des Lebens, sogar der Freuden des sterbenden Greises ist, daß, sage ich, insofern nicht begreiflich ist, wie Gott zulassen könnte, daß sie demjenigen, dem er noch Freude gönnt, verfehlt werden sollte? — Doch ich durfte ja diese Muthmassung nicht so sehr zergliedern: das Wahrscheinliche derselben verschwand doch in der That bei der ersten Untersuchung.

F o r t s e z u n g,

welche der Natur der Sache schon näher komt.

Dann bleibt die einzig mögliche Muthmassung Zittern Sie nicht, Freundin der Tugend! ist nicht Ihr Herz schon längst gewohnt, Wahrheiten anzunehmen? und ich glaube, meine Muthmassung ist eine Wahrheit.

Und

*) Aus Julchens Brief VIII. Thl. CLXXXV. Br. S. 57.

Und dennoch wünschte ich jetzt vor Ihnen zu stehen, um Ihren Blick, diesen Dollmetscher Ihrer schönen Seele, befragen zu können, ob ich weiter reden soll? Wäre die Gefahr, Ihre Mutter allzu sehr aufzubringen, nicht so sehr dringend: so würde ich hier schliessen, und von meiner redlichen Freundin im nächsten Briefe eine Zeichnung Ihres ganzen Herzens ganz zuversichtlich erwarten. Aber Ihr Fall ist dringend. Also sei es denn mit brüderlicher Freimüthigkeit gesagt: Sie lieben, bestes Töchterchen; Sie lieben — nicht mehr den Herrn von Pousaly; denn diese Liebe war nicht ganz willkürlich — sondern Sie lieben einen Andern.

Und diesen Andern müssen Sie nach allen Regeln prüfen, die Sie aus Ihren schönen Kenntnissen, aus Ihren Erfahrungen, aus Sophiens unglücklichem Beispiel, — und ich darfs getrost sagen, aus meinen Unterredungen mit Sophien und Ihnen, herausgezogen (und, ich weis es, mit der allergenauesten Sorgfalt, mit dem Forschen eines Herzens, welches der Anwendung des Erkannnten so ungemeynfähig ist) herausgezogen haben. Sie müssen, wenn er eher als Sie, seine Gesinnung gezeigt hat, untersuchen, ob die Art, mit welcher er das that, für ihn und für Sie sich schickt, und ob er genau genug Sie kennt, um gewiß zu wissen, in wiefern er durch Sie glücklich werden kan? und daß die Untersuchung seines Werths die Erste seyn mus, das durste ich Ihnen nicht erst sagen. Machten Sie aber den An-

fang dieser Liebe: so Kommt zu aenlichen Untersu-
 chungen noch diese wesentliche hinzu: ob er ge-
 setzt genug ist, um bei dieser Kleinen Abweichung
 von der Regel, nicht versucht zu werden, sich
 selbst zuviel, und Ihnen zu wenig zuzutrauen?
 Aber das sei Ihre erste Frage: „Werde ich die
 „Einwilligung der Meinigen erhalten können?“ denn
 das, werthe Freundin, glauben Sie gewiß, daß
 auch die beste Eh, und wäre sie so schön, wie
 das Ideal, welches eine Braut sich macht, gar
 nichts hat, was die verlorne Liebe der Unfrei-
 gen ersetzen könnte; und da die Folgen des Fa-
 milienhasses so unvermeidlich sind: so Kommt hie-
 bei auf die Kenntnis der Billigkeit oder Unbil-
 ligkeit der Unfreien gar nicht an — eine Wahr-
 heit, welche von sovielen Menschen zu ihrem un-
 wiederbringlichen Schaden von jeher geläugnet
 wurde. — Wenn Sie mit diesen Untersuchungen
 fertig, und mit ihrem Resultat zufrieden sind:
 dann . . . Werden Sie das thun? werden Sie
 glauben, daß das unumgänglich nöthig ist? —
 dann, sage ich, nennen Sie Ihrer Mutter, mit
 Entschlossenheit, aber mit kindlicher Erwartung
 ihres Ja oder Nein, den Gegenstand Ihrer Wahl;
 und was dann immer gescheh, das nehmen Sie
 an, als von Gott; der, von Ihrer Fr. Mutter
 Erwählte, werde Ihr Gemal, oder es werde es
 keiner. Es ist weniger Unglück, den Gemal
 nicht zu haben, welchen man wider der Eltern
 Willen wählte, und so unverheirathet zu bleiben,
 als es Glück ist, ihn zu haben. „Ob übrigens
 die

die Gewalt der Eltern bis an den Gebrauch der Zwangsmittel reicht, das gehört weniger für die Nichtsküle der Menschen überhaupt, als für den Nichtskül eines friedliebenden kindlichen Herzens.“ Sie äussern mir die Furcht, daß die Pflichten gegen eine harte Mutter schwerer seyn dürften, als die gegen die Mutter. Ein Weiser des Alterthums sagt: „Sind deine Eltern hart: „so bedenke, daß die Natur dich nicht mit guten „Eltern, sondern mit Eltern verband,“ *) Daß Eltern die verneinende Stimme haben, darüber wird sich kein Kind beklagen, wenn es an eine göttliche Schikung glaubt; und im Grunde kan ein solches Kind auch wol nicht so furchtsam seyn, zu glauben, „die Särte zwingender Eltern „werde weiter gehn, als Gott es erlaubt.“ Ich will Ihnen doch hier eine Stelle eines Ihrem Geschlecht sehr zugethanen Dichters hersezen: „Nur „du, Mädchen, widersireb einem für dich bestimm- „ten Gatten nie. Wie könntest du dem entgegen „streiben, welchem du übergeben würdest, von eben „denjenigen, denen du gehorsam seyn must — von den Eltern! Du bist nicht für dich allein ein Mäd- „gen: du bist für die Mutter, für den Vater, „und für dich; kämpf nie gegen Vater und Mut- „ter, die mit der Ausstattung, zwei Drittheile die-
 3 2 „ses

*) Es scheint, Herr Gros meine diese schöne Stelle, die wir irgendwo gelesen haben: Ἄλλὰ πατήρ κακός ἐστ. Μῆτι ἐν πρὸς ἀγαθὸν πατέρα φύσει ὠκειώθης; ἔκ, ἀλλὰ πρὸς πατέρα.

„des Eigenthumsrechts an deinen Mädgenstand,
„dem Schwiegersohn übergeben.“ *)

Ob Sie den, der Ihre Liebe hat, mir nennen wollen? das mus eine ganz freie Willkür entscheiden aber das fodre ich als Freund, daß Sie sogleich an mich schreiben, wenn Sie ihn Ihrer Mutter werden genannt haben, oder er selbst sich an Sie gewandt haben wird.

Ich glaubte mich mit der von L^schen Familie so gut aneinander gesetzt zu haben, wie immer möglich: aber man macht mir noch so viele Verdrißlichkeiten, daß ich noch nicht seh, wann mirs möglich seyn dürfte, nach Königsberg zu kommen; und selbst dann werde ich wenig frei seyn, weil der letzte Wille meiner Frau mich zu vielen Veranstaltungen verpflichtet, die Zeit erfodern. Ihre Hauptsache sei jezt die Geduld: sie ist das eigent^lich Groffe im Betragen eines leidenden Christen. Bewillkommen Sie unsre Sophie; und wenn Sie können: so erforschen Sie die Stellung ihres Herzens gegen Herrn VanBlieten.

R. S.

*) At tu ne pugna cum tali coniuge virgo,
Non aequum est pugnare, pater quem tradidit ipse,
Ipse pater cum matre, quibus parere necesse est.
Virginitas non tota tua est. Ex parte parentum est.
Tertia pars matri data, pars data tertia patri,
Tertia sola tua est. Noli pugnare duobus,
Qui genero sua iura simul cum dote dederunt.

CATUL.

N. S.

Ich habe unter den Papieren meiner Frau ein liegenden Zettel gefunden. *) Ich halte es für eine Pflicht, auch des allerfruchtlosesten Menschen: Unannehmlichkeiten zu vermeiden; und diesen würde ich mich aussetzen, wenn ich an das Fräulein mich wendete, indem ich weiß, daß der Herr Hofrath Schulz sehr oft in ihrem Hause ist. (Im Vorbeigehn kan ich Ihnen jetzt das unedle Verhalten des Brigadier erklären, der mit dem Obristen S*f zugleich bei Ihnen gewesen ist: eben er ist der Vater des Fräuleins, der Beschützerin des Hofraths.) — Wolten Sie so gütig seyn, zu einigen Nachrichten von der Veranlassung dieser Anfrage mir zu helfen? Noch eins: wie komts, daß Ihr Brief vom 12. Sept. (freilich künstlich genug,) erbrochen war? Es war derjenige, in welchem Sie sich für Herrn von Pousaly erklären. **)

3 3

CCVII.

*) Dies war die Anfrage des russischen Fräuleins, welche Sophie veranstaltet hatte, um Herrn Gros Herkommen zu erfahren. Sie steht III. Thl. S. 124.

**) CLXXXV. Br. VIII. Thl. S. 48. f.